

Die Volkstimme  
am 1. abends mit Aus-  
nahme der Sonn- und  
Festtage.  
Verantwortlicher Redakteur  
Ausnahme der Beilage  
Neue Welt:  
H. Bahle, Magdeburg.  
Verlag von H. Harbaum,  
Magdeburg-Neustadt.  
Druck: Schmiedehofstr. 5/6.  
Anspruch: Anschlag  
Nr. 1567, Amt I.  
Verlag von H. Arnoldt,  
Magdeburg.

# Volkstimme

Abonnementpreis:  
Vierteljährlich inkl. Frangobogen  
2 Mk. 25 Pf., monatlich 90 Pf.  
Per Kreuzband in Deutschland  
monatlich 1 Exempl. 1,70 Mk.  
2 Exempl. 2,90 Mk.  
In der Expedition u. den Aus-  
gabestellen 2 Mk., monatlich 70 Pf.  
Bei den Postanstalten 2,50 Mk.  
inkl. Postgebühren.  
Einzeln Nummern 5 Pf., mit  
Neue Welt 10 Pf., mit  
Beilage Nr. 7242.  
Inserionsgebühr 15 Pf.

## Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Unterhaltungs-Beilagen: Die Neue Welt (acht Seiten, illustriert) und der Romanbogen. Außerdem: Der Landbote, Die Frauenpost.

Nr. 166. Magdeburg, Montag, den 19. Juli 1897. 8. Jahrgang.

### Die öffentliche Gewerkschaftsversammlung

Die heute abend im „Drei Kaiser-Bund“ tagt, zu besuchen, ist Pflicht aller klassenbewußten Proletarier. Die Reaktion schmiedet Waffen zum Kampfe gegen die Koalition der Arbeiter und deren Bewegungen, die die Erringung einer menschenwürdigeren Existenz zum Zwecke haben. Die Proletarier haben diesen Vorbereitungen die größte Aufmerksamkeit zu widmen und dürfen nicht teilnahmslos die Hände in den Schoß legen. Frauen und Männer, erscheint zahlreich! Jeder ermuntere seine Hausgenossen zum Besuche dieser Versammlung!

### Was uns bevorsteht!

Die schwerste Strafe dem, der sich untersteht, einen Nebenmenschen, der arbeiten will, an freiwilliger Arbeit zu hindern.

Wilhelm II. in Bielefeld.

„Schutz der Arbeitswilligen um jeden Preis!“ das scheint seit der Bielefelder Rede mehr und mehr die Tageslosung zu werden.

Das Urteil gegen die Maurer in Biegnitz, die zur Vermeidung von Zugung Streikposten ausgeführt hatten, ist unseren Lesern bekannt. Heute können wir dem Urteil weitere Ereignisse zur Seite stellen. Aus Bielefeld wird ein einem streikenden Maurer zugestelltes Strafmandat bekannt; es lautet:

Sie haben am 28. Juni 1897 zu Bielefeld dadurch großen Unfug verübt, daß Sie einen Zugereisten in der Nähe des Bahnhofes auf öffentliche Straße anhielten und ihn durch Fragen nach Namen und Stand belästigten, wodurch Sie bei dem durchreisenden Publikum Vergernis erregten. Die Uebertretung wird bewiesen durch amtliche Ermittlung. Es wird deshalb gegen Sie auf Grund des § 460, 11 des Strafgesetzbuches eine Haft von drei Tagen hierdurch festgesetzt.

Also wieder „grober Unfug“! Und dabei haben wir doch so klare unzweideutige Bestimmungen im Reichsgesetz. Verboten sind ausdrücklich, wir wiederholen dies: Bedrohung, Ehrverletzung, Verurteilung und Anwendung von Gewalt. Andere Arten der Einwirkung sind nicht verboten. Das Ausstellen von Posten und das gütliche Zureden ist also nicht verboten. Es ist auch nicht und immer geschehen und niemand hat es als ungesetzlich empfunden. Mit einem Male stellt sich heraus: es ist ungesetzlich, es ist „Grober Unfug“!

Und noch ein „Schutz freiwilliger Arbeit“. Vom Leipziger Maurerstreik wird berichtet, daß zwei von der Streikleitung beauftragte Maurer, die zugereisten italienischen „Arbeitswilligen“ auf deren Wunsch das Reisegeld zur Rückfahrt am Bahnhof auszahlen wollten, von Polizisten einfach zur nächstgelegenen Polizeiwache geführt und dort mit richterlicher Anzeige und Bestrafung bedroht wurden, falls sie noch einmal am Bahnhof bei gleicher Beschäftigung betroffen würden. Ist das nicht ein schneidiger Schutz des Unternehmertums — Verzeihung, der „Arbeitswilligen“?

„Ja, aber wo bleibt da das freie, durch Reichsgesetz gewährleistete Koalitionsrecht der Arbeiter?“ fragt mit Recht die Zeit. O, das steht ja vortrefflich — auf dem Papier. Können wir noch mehr verlangen?

„Schutz der freiwilligen Arbeit!“ Das Reichsanzleramt versichert dem Innungsverband deutscher Baugewerksmeister kürzlich, daß keine Veranlassung zum Einschreiten vorliege, wenn Innungsmeister solche Gesellen, die aus Streikgebieten zureisen, laut Innungsstatut von freiwilliger Arbeit ausschließen! Die Behörde läßt es geschehen, daß schwarze Listen von den Streikenden in Umlauf gesetzt werden, daß also die Arbeiter für alle Zeiten an freiwilliger Arbeit gehindert werden! Nichts hat man von einem Strafmandat gegen Herrn v. Stumm gehört, der mit den Leitern der benachbarten Werke ein Abkommen getroffen hat, wonach sie die von seinen Werken ausgehenden Arbeiter erst nach Verlauf eines halben Jahres einstellen dürfen. Und wie stand es mit der teilweisen Aussperrung der Tischler in Magdeburg? Ist das keine Behinderung an freiwilliger Arbeit? Gebt Antwort!

Es wird die höchste Zeit, daß das Proletariat gegen eine einseitige Auslegung des an die Spitze dieses Artikels gestellten Satzes protestiert.

Heute abend im Dreikaiserbund!

Zwei Sozialdemokraten haben in München Strafmale mit der Begründung erhalten, in einer Versammlung am 26. Juni durch „Ehrverletzung“ die nicht streikenden Hafnergehilfen zu bestimmen versucht zu haben, in dem ausgebrochenen Hafnerstreik zu beteiligen.

Der Münchener Post ist Einspruch gegen diesen Befehl erhoben worden.

Der Kaiser hat die Heimreise wieder aufgegeben und hat seine Nordlandsreise fortgesetzt.

Staatssekretär im Reichspostamt Fischer soll demnächst in das Reichsversicherungsamt überretreten. Wir geben die Nachricht mit allem Vorbehalt wieder.

Seit der letzten Verabschiedung in der Marine ist die Zahl der zur Disposition stehenden Admirale von 21 auf 23 gestiegen. Unter ihnen befinden sich 2 Admirale, 12 Vice-Admirale, 9 Contre-Admirale; nur einer befindet sich noch in aktiver Dienststellung. So steigt die Zahl der Pensionäre in erschreckender Weise.

Die lieben Segner. Die Münchener Allgemeine Zeitung beurteilt in Nr. 188 das neue preussische Vereinsgesetz (das kleine Sozialistengesetz) also: „Das Gesetz ist aus einem anderen Grunde als „klein“ zu bezeichnen. Es wird und muß wirkungslos bleiben. Wer, wie wir, den Kern der Sozialdemokratie für durch und durch revolutionär hält, der verlangt ganz andere Mittel gegen die internationalen Revolutionäre, als sie dieses Gesetz an die Hand giebt. Nicht bloß Vereinen und Versammlungen, sondern der Presse, den Personen muß dann der Sieg bis aufs Messer (!) erklärt werden. Sozialdemokraten werden gut thun, sich hinfort nur mit einem tüchtigen Dschingis Khan in der Nähe der gefährlichen Münchener Redaktion zu begegnen.“

Das Schöffengericht in Barmen verurteilte siebenundzwanzig Bäckermeister von hier zu drei Mark Geldstrafe, weil sie entgegen den Bestimmungen des Bundesrats ihre Gesellen länger als 12 Stunden täglich beschäftigt hatten. Die hiesigen Meister hatten sich einen Rechtsanwalt gestellt, der nachzuweisen versuchte, daß in den Wuppertaler Bäckereien der Zwölfstundentag nicht durchgeführt werden könne. Hier wie überall faule Ausrede. Da nun aber die geringe Strafe geeignet ist, den Bäckermeistern mehr Achtung vor den gesetzlichen Bestimmungen beizubringen, erscheint mehr als zweifelhaft.

### Politische und volkswirtschaftliche Uebersicht.

Der Kaiser hat die Heimreise wieder aufgegeben und hat seine Nordlandsreise fortgesetzt.

Staatssekretär im Reichspostamt Fischer soll demnächst in das Reichsversicherungsamt überretreten. Wir geben die Nachricht mit allem Vorbehalt wieder.

Seit der letzten Verabschiedung in der Marine ist die Zahl der zur Disposition stehenden Admirale von 21 auf 23 gestiegen. Unter ihnen befinden sich 2 Admirale, 12 Vice-Admirale, 9 Contre-Admirale; nur einer befindet sich noch in aktiver Dienststellung. So steigt die Zahl der Pensionäre in erschreckender Weise.

Die lieben Segner. Die Münchener Allgemeine Zeitung beurteilt in Nr. 188 das neue preussische Vereinsgesetz (das kleine Sozialistengesetz) also: „Das Gesetz ist aus einem anderen Grunde als „klein“ zu bezeichnen. Es wird und muß wirkungslos bleiben. Wer, wie wir, den Kern der Sozialdemokratie für durch und durch revolutionär hält, der verlangt ganz andere Mittel gegen die internationalen Revolutionäre, als sie dieses Gesetz an die Hand giebt. Nicht bloß Vereinen und Versammlungen, sondern der Presse, den Personen muß dann der Sieg bis aufs Messer (!) erklärt werden. Sozialdemokraten werden gut thun, sich hinfort nur mit einem tüchtigen Dschingis Khan in der Nähe der gefährlichen Münchener Redaktion zu begegnen.“

Das Schöffengericht in Barmen verurteilte siebenundzwanzig Bäckermeister von hier zu drei Mark Geldstrafe, weil sie entgegen den Bestimmungen des Bundesrats ihre Gesellen länger als 12 Stunden täglich beschäftigt hatten. Die hiesigen Meister hatten sich einen Rechtsanwalt gestellt, der nachzuweisen versuchte, daß in den Wuppertaler Bäckereien der Zwölfstundentag nicht durchgeführt werden könne. Hier wie überall faule Ausrede. Da nun aber die geringe Strafe geeignet ist, den Bäckermeistern mehr Achtung vor den gesetzlichen Bestimmungen beizubringen, erscheint mehr als zweifelhaft.

Ein prügeln der Polizei. Die Ferienstrafkammer in Posen verurteilte den wegen Körperverletzung mit 4 Monaten Gefängnis bereits verurteilten Polizeiergeanten Bartosch aus Stenskowo zu 50 Mark Geldstrafe. Der Angeklagte hatte den Tischlergesellen Franz Zielejnski, der nicht sofort seinen Namen nennen wollte, auf der Polizeiwache geohrfeigt und mit dem Nachen Säbel über den Rücken geschlagen.

In der gleichen Weise hatte er auch einen Krüppel, den Korbmacher Ellmann, gemißhandelt.

Seines Postens enthoben. Wegen der großen Aufsehen erregenden irrtümlichen Verhaftung einer achtbaren Dame durch einen Schutzmann der Sittenpolizei hat nunmehr der Regierungspräsident die Suspension des betreffenden Schutzmannes, die kürzlich nur provisorisch erfolgte, förmlich verfügt, ferner die Einleitung des Disziplinarverfahrens auf Entfernung aus dem Amte.

Das strafrechtliche Verfahren gegen den Schutzmann, der wie nunmehr die Untersuchung ergeben hat, entgegen der strikten Instruktion gehandelt hat, schwebt bei der Staatsanwaltschaft.

100 Mark Geldstrafe. Aus Altona berichtet Wolffs Telegraphenbureau: Der Prozeß gegen den Wandarbeiter Polizeichef Stadtrat Schow wegen vorfälliger Mißhandlung und thätlicher Verleumdung des Posthilfsboten Vollstedt hat Sonnabend vormittag vor der ersten Ferienstrafkammer des Landgerichts in Kiel unter großem Andrang des Publikums begonnen. Den Vorsitz des Gerichtshofes führte Landgerichtsdirektor Krüger, die Staatsanwaltschaft vertrat Staatsanwalt Dücker. Der Angeklagte gab die ihm zur Last gelegte Handlung zu; er habe aber in vollem Einverständnis mit Vollstedt gehandelt, der ihm nach geschehener Prozedur die Hand gereicht und sich bedankt habe. Vollstedt, der als Zeuge erscheint, bestritt dies. Das Urteil gegen Schow lautete wegen vorfälliger Körperlicher Mißhandlung auf 100 Mark Geldstrafe event. 10 Tage Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte 200 Mark Geldstrafe beantragt. In den Urteilsgründen war ausgeführt, daß der Angeklagte aus edlen, menschenfreundlichen Absichten gehandelt und sich nur dabei vergriffen habe. Auf diesen Prozeß kommen wir morgen zurück.

Das strafrechtliche Verfahren gegen den Schutzmann, der wie nunmehr die Untersuchung ergeben hat, entgegen der strikten Instruktion gehandelt hat, schwebt bei der Staatsanwaltschaft.

100 Mark Geldstrafe. Aus Altona berichtet Wolffs Telegraphenbureau: Der Prozeß gegen den Wandarbeiter Polizeichef Stadtrat Schow wegen vorfälliger Mißhandlung und thätlicher Verleumdung des Posthilfsboten Vollstedt hat Sonnabend vormittag vor der ersten Ferienstrafkammer des Landgerichts in Kiel unter großem Andrang des Publikums begonnen. Den Vorsitz des Gerichtshofes führte Landgerichtsdirektor Krüger, die Staatsanwaltschaft vertrat Staatsanwalt Dücker. Der Angeklagte gab die ihm zur Last gelegte Handlung zu; er habe aber in vollem Einverständnis mit Vollstedt gehandelt, der ihm nach geschehener Prozedur die Hand gereicht und sich bedankt habe. Vollstedt, der als Zeuge erscheint, bestritt dies. Das Urteil gegen Schow lautete wegen vorfälliger Körperlicher Mißhandlung auf 100 Mark Geldstrafe event. 10 Tage Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte 200 Mark Geldstrafe beantragt. In den Urteilsgründen war ausgeführt, daß der Angeklagte aus edlen, menschenfreundlichen Absichten gehandelt und sich nur dabei vergriffen habe. Auf diesen Prozeß kommen wir morgen zurück.

Ein prügeln der Polizei. Die Ferienstrafkammer in Posen verurteilte den wegen Körperverletzung mit 4 Monaten Gefängnis bereits verurteilten Polizeiergeanten Bartosch aus Stenskowo zu 50 Mark Geldstrafe. Der Angeklagte hatte den Tischlergesellen Franz Zielejnski, der nicht sofort seinen Namen nennen wollte, auf der Polizeiwache geohrfeigt und mit dem Nachen Säbel über den Rücken geschlagen.

In der gleichen Weise hatte er auch einen Krüppel, den Korbmacher Ellmann, gemißhandelt.

Seines Postens enthoben. Wegen der großen Aufsehen erregenden irrtümlichen Verhaftung einer achtbaren Dame durch einen Schutzmann der Sittenpolizei hat nunmehr der Regierungspräsident die Suspension des betreffenden Schutzmannes, die kürzlich nur provisorisch erfolgte, förmlich verfügt, ferner die Einleitung des Disziplinarverfahrens auf Entfernung aus dem Amte.

Das strafrechtliche Verfahren gegen den Schutzmann, der wie nunmehr die Untersuchung ergeben hat, entgegen der strikten Instruktion gehandelt hat, schwebt bei der Staatsanwaltschaft.

100 Mark Geldstrafe. Aus Altona berichtet Wolffs Telegraphenbureau: Der Prozeß gegen den Wandarbeiter Polizeichef Stadtrat Schow wegen vorfälliger Mißhandlung und thätlicher Verleumdung des Posthilfsboten Vollstedt hat Sonnabend vormittag vor der ersten Ferienstrafkammer des Landgerichts in Kiel unter großem Andrang des Publikums begonnen. Den Vorsitz des Gerichtshofes führte Landgerichtsdirektor Krüger, die Staatsanwaltschaft vertrat Staatsanwalt Dücker. Der Angeklagte gab die ihm zur Last gelegte Handlung zu; er habe aber in vollem Einverständnis mit Vollstedt gehandelt, der ihm nach geschehener Prozedur die Hand gereicht und sich bedankt habe. Vollstedt, der als Zeuge erscheint, bestritt dies. Das Urteil gegen Schow lautete wegen vorfälliger Körperlicher Mißhandlung auf 100 Mark Geldstrafe event. 10 Tage Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte 200 Mark Geldstrafe beantragt. In den Urteilsgründen war ausgeführt, daß der Angeklagte aus edlen, menschenfreundlichen Absichten gehandelt und sich nur dabei vergriffen habe. Auf diesen Prozeß kommen wir morgen zurück.

Ein prügeln der Polizei. Die Ferienstrafkammer in Posen verurteilte den wegen Körperverletzung mit 4 Monaten Gefängnis bereits verurteilten Polizeiergeanten Bartosch aus Stenskowo zu 50 Mark Geldstrafe. Der Angeklagte hatte den Tischlergesellen Franz Zielejnski, der nicht sofort seinen Namen nennen wollte, auf der Polizeiwache geohrfeigt und mit dem Nachen Säbel über den Rücken geschlagen.

In der gleichen Weise hatte er auch einen Krüppel, den Korbmacher Ellmann, gemißhandelt.

Seines Postens enthoben. Wegen der großen Aufsehen erregenden irrtümlichen Verhaftung einer achtbaren Dame durch einen Schutzmann der Sittenpolizei hat nunmehr der Regierungspräsident die Suspension des betreffenden Schutzmannes, die kürzlich nur provisorisch erfolgte, förmlich verfügt, ferner die Einleitung des Disziplinarverfahrens auf Entfernung aus dem Amte.

Das strafrechtliche Verfahren gegen den Schutzmann, der wie nunmehr die Untersuchung ergeben hat, entgegen der strikten Instruktion gehandelt hat, schwebt bei der Staatsanwaltschaft.

100 Mark Geldstrafe. Aus Altona berichtet Wolffs Telegraphenbureau: Der Prozeß gegen den Wandarbeiter Polizeichef Stadtrat Schow wegen vorfälliger Mißhandlung und thätlicher Verleumdung des Posthilfsboten Vollstedt hat Sonnabend vormittag vor der ersten Ferienstrafkammer des Landgerichts in Kiel unter großem Andrang des Publikums begonnen. Den Vorsitz des Gerichtshofes führte Landgerichtsdirektor Krüger, die Staatsanwaltschaft vertrat Staatsanwalt Dücker. Der Angeklagte gab die ihm zur Last gelegte Handlung zu; er habe aber in vollem Einverständnis mit Vollstedt gehandelt, der ihm nach geschehener Prozedur die Hand gereicht und sich bedankt habe. Vollstedt, der als Zeuge erscheint, bestritt dies. Das Urteil gegen Schow lautete wegen vorfälliger Körperlicher Mißhandlung auf 100 Mark Geldstrafe event. 10 Tage Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte 200 Mark Geldstrafe beantragt. In den Urteilsgründen war ausgeführt, daß der Angeklagte aus edlen, menschenfreundlichen Absichten gehandelt und sich nur dabei vergriffen habe. Auf diesen Prozeß kommen wir morgen zurück.

Ein prügeln der Polizei. Die Ferienstrafkammer in Posen verurteilte den wegen Körperverletzung mit 4 Monaten Gefängnis bereits verurteilten Polizeiergeanten Bartosch aus Stenskowo zu 50 Mark Geldstrafe. Der Angeklagte hatte den Tischlergesellen Franz Zielejnski, der nicht sofort seinen Namen nennen wollte, auf der Polizeiwache geohrfeigt und mit dem Nachen Säbel über den Rücken geschlagen.

In der gleichen Weise hatte er auch einen Krüppel, den Korbmacher Ellmann, gemißhandelt.

Seines Postens enthoben. Wegen der großen Aufsehen erregenden irrtümlichen Verhaftung einer achtbaren Dame durch einen Schutzmann der Sittenpolizei hat nunmehr der Regierungspräsident die Suspension des betreffenden Schutzmannes, die kürzlich nur provisorisch erfolgte, förmlich verfügt, ferner die Einleitung des Disziplinarverfahrens auf Entfernung aus dem Amte.

Das strafrechtliche Verfahren gegen den Schutzmann, der wie nunmehr die Untersuchung ergeben hat, entgegen der strikten Instruktion gehandelt hat, schwebt bei der Staatsanwaltschaft.

### Zur Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen.

Da die Bauarbeiter in Brunnlar sich in einer Lohnbewegung befinden, den Bezug bis auf weiteres zu meiden. — In der Urzgehanfabrik von Bär in Krimmitschau sind Differenzen ausgebrochen. — Die Differenzen in der Ziegelei von Wöckern sind zu Gunsten der Arbeiter erledigt. Der Unternehmer nimmt von dem geplanten Abzug von 40 Pfg. pro Tausend Abstand und hat außerdem die 10stündige Arbeitszeit bewilligt; bisher wurde 11 Stunden gearbeitet. — Die Arbeiter der Cigarrenfabrik von Helm in Ekau sind in den Streik getreten. Sie beklagen sich über schlechte Löhne und schlechte Behandlung. — Die sechs Maurermeister in Altenburg, die gegen zehn Maurergesellen klagbar geworden waren auf Schadensersatz, weil diese angeblich eine Anzahl schlesischer Maurer, welche von den Unternehmern unter großen Kosten herangeholt worden waren, zur Abreise bewogen hatten, sind mit ihrer Klage abgewiesen und in die Kosten verurteilt worden. Das ist Pech! —

Der Budapestener Ziegelei-Arbeiterstreik ist durchaus noch nicht zu Ende. Hatten auch nach den ersten Tagen einige hundert die Arbeit wieder aufgenommen, so wird jetzt gemeldet, daß der Ausstand wieder mehr um sich greife, da die Arbeitgeber nicht gewillt sind, die versprochenen Zugeständnisse einzuhalten. — Im Kampf um das Kost- und Logisystem haben die Stockholmer Bäcker einen Sieg errungen. Die Meisterorganisation hat nämlich beschlossen, die über die Arbeiter verhängte Aussperrung aufzuheben. Damit kann das Kost- und Logisystem für Stockholm als beseitigt betrachtet werden. —

Der Budapestener Ziegelei-Arbeiterstreik ist durchaus noch nicht zu Ende. Hatten auch nach den ersten Tagen einige hundert die Arbeit wieder aufgenommen, so wird jetzt gemeldet, daß der Ausstand wieder mehr um sich greife, da die Arbeitgeber nicht gewillt sind, die versprochenen Zugeständnisse einzuhalten. — Im Kampf um das Kost- und Logisystem haben die Stockholmer Bäcker einen Sieg errungen. Die Meisterorganisation hat nämlich beschlossen, die über die Arbeiter verhängte Aussperrung aufzuheben. Damit kann das Kost- und Logisystem für Stockholm als beseitigt betrachtet werden. —

Der Budapestener Ziegelei-Arbeiterstreik ist durchaus noch nicht zu Ende. Hatten auch nach den ersten Tagen einige hundert die Arbeit wieder aufgenommen, so wird jetzt gemeldet, daß der Ausstand wieder mehr um sich greife, da die Arbeitgeber nicht gewillt sind, die versprochenen Zugeständnisse einzuhalten. — Im Kampf um das Kost- und Logisystem haben die Stockholmer Bäcker einen Sieg errungen. Die Meisterorganisation hat nämlich beschlossen, die über die Arbeiter verhängte Aussperrung aufzuheben. Damit kann das Kost- und Logisystem für Stockholm als beseitigt betrachtet werden. —

Der Budapestener Ziegelei-Arbeiterstreik ist durchaus noch nicht zu Ende. Hatten auch nach den ersten Tagen einige hundert die Arbeit wieder aufgenommen, so wird jetzt gemeldet, daß der Ausstand wieder mehr um sich greife, da die Arbeitgeber nicht gewillt sind, die versprochenen Zugeständnisse einzuhalten. — Im Kampf um das Kost- und Logisystem haben die Stockholmer Bäcker einen Sieg errungen. Die Meisterorganisation hat nämlich beschlossen, die über die Arbeiter verhängte Aussperrung aufzuheben. Damit kann das Kost- und Logisystem für Stockholm als beseitigt betrachtet werden. —

Der Budapestener Ziegelei-Arbeiterstreik ist durchaus noch nicht zu Ende. Hatten auch nach den ersten Tagen einige hundert die Arbeit wieder aufgenommen, so wird jetzt gemeldet, daß der Ausstand wieder mehr um sich greife, da die Arbeitgeber nicht gewillt sind, die versprochenen Zugeständnisse einzuhalten. — Im Kampf um das Kost- und Logisystem haben die Stockholmer Bäcker einen Sieg errungen. Die Meisterorganisation hat nämlich beschlossen, die über die Arbeiter verhängte Aussperrung aufzuheben. Damit kann das Kost- und Logisystem für Stockholm als beseitigt betrachtet werden. —

Der Budapestener Ziegelei-Arbeiterstreik ist durchaus noch nicht zu Ende. Hatten auch nach den ersten Tagen einige hundert die Arbeit wieder aufgenommen, so wird jetzt gemeldet, daß der Ausstand wieder mehr um sich greife, da die Arbeitgeber nicht gewillt sind, die versprochenen Zugeständnisse einzuhalten. — Im Kampf um das Kost- und Logisystem haben die Stockholmer Bäcker einen Sieg errungen. Die Meisterorganisation hat nämlich beschlossen, die über die Arbeiter verhängte Aussperrung aufzuheben. Damit kann das Kost- und Logisystem für Stockholm als beseitigt betrachtet werden. —

Der Budapestener Ziegelei-Arbeiterstreik ist durchaus noch nicht zu Ende. Hatten auch nach den ersten Tagen einige hundert die Arbeit wieder aufgenommen, so wird jetzt gemeldet, daß der Ausstand wieder mehr um sich greife, da die Arbeitgeber nicht gewillt sind, die versprochenen Zugeständnisse einzuhalten. — Im Kampf um das Kost- und Logisystem haben die Stockholmer Bäcker einen Sieg errungen. Die Meisterorganisation hat nämlich beschlossen, die über die Arbeiter verhängte Aussperrung aufzuheben. Damit kann das Kost- und Logisystem für Stockholm als beseitigt betrachtet werden. —

Der Budapestener Ziegelei-Arbeiterstreik ist durchaus noch nicht zu Ende. Hatten auch nach den ersten Tagen einige hundert die Arbeit wieder aufgenommen, so wird jetzt gemeldet, daß der Ausstand wieder mehr um sich greife, da die Arbeitgeber nicht gewillt sind, die versprochenen Zugeständnisse einzuhalten. — Im Kampf um das Kost- und Logisystem haben die Stockholmer Bäcker einen Sieg errungen. Die Meisterorganisation hat nämlich beschlossen, die über die Arbeiter verhängte Aussperrung aufzuheben. Damit kann das Kost- und Logisystem für Stockholm als beseitigt betrachtet werden. —

Der Budapestener Ziegelei-Arbeiterstreik ist durchaus noch nicht zu Ende. Hatten auch nach den ersten Tagen einige hundert die Arbeit wieder aufgenommen, so wird jetzt gemeldet, daß der Ausstand wieder mehr um sich greife, da die Arbeitgeber nicht gewillt sind, die versprochenen Zugeständnisse einzuhalten. — Im Kampf um das Kost- und Logisystem haben die Stockholmer Bäcker einen Sieg errungen. Die Meisterorganisation hat nämlich beschlossen, die über die Arbeiter verhängte Aussperrung aufzuheben. Damit kann das Kost- und Logisystem für Stockholm als beseitigt betrachtet werden. —

Der Budapestener Ziegelei-Arbeiterstreik ist durchaus noch nicht zu Ende. Hatten auch nach den ersten Tagen einige hundert die Arbeit wieder aufgenommen, so wird jetzt gemeldet, daß der Ausstand wieder mehr um sich greife, da die Arbeitgeber nicht gewillt sind, die versprochenen Zugeständnisse einzuhalten. — Im Kampf um das Kost- und Logisystem haben die Stockholmer Bäcker einen Sieg errungen. Die Meisterorganisation hat nämlich beschlossen, die über die Arbeiter verhängte Aussperrung aufzuheben. Damit kann das Kost- und Logisystem für Stockholm als beseitigt betrachtet werden. —

Der Budapestener Ziegelei-Arbeiterstreik ist durchaus noch nicht zu Ende. Hatten auch nach den ersten Tagen einige hundert die Arbeit wieder aufgenommen, so wird jetzt gemeldet, daß der Ausstand wieder mehr um sich greife, da die Arbeitgeber nicht gewillt sind, die versprochenen Zugeständnisse einzuhalten. — Im Kampf um das Kost- und Logisystem haben die Stockholmer Bäcker einen Sieg errungen. Die Meisterorganisation hat nämlich beschlossen, die über die Arbeiter verhängte Aussperrung aufzuheben. Damit kann das Kost- und Logisystem für Stockholm als beseitigt betrachtet werden. —

Der Budapestener Ziegelei-Arbeiterstreik ist durchaus noch nicht zu Ende. Hatten auch nach den ersten Tagen einige hundert die Arbeit wieder aufgenommen, so wird jetzt gemeldet, daß der Ausstand wieder mehr um sich greife, da die Arbeitgeber nicht gewillt sind, die versprochenen Zugeständnisse einzuhalten. — Im Kampf um das Kost- und Logisystem haben die Stockholmer Bäcker einen Sieg errungen. Die Meisterorganisation hat nämlich beschlossen, die über die Arbeiter verhängte Aussperrung aufzuheben. Damit kann das Kost- und Logisystem für Stockholm als beseitigt betrachtet werden. —

Der Budapestener Ziegelei-Arbeiterstreik ist durchaus noch nicht zu Ende. Hatten auch nach den ersten Tagen einige hundert die Arbeit wieder aufgenommen, so wird jetzt gemeldet, daß der Ausstand wieder mehr um sich greife, da die Arbeitgeber nicht gewillt sind, die versprochenen Zugeständnisse einzuhalten. — Im Kampf um das Kost- und Logisystem haben die Stockholmer Bäcker einen Sieg errungen. Die Meisterorganisation hat nämlich beschlossen, die über die Arbeiter verhängte Aussperrung aufzuheben. Damit kann das Kost- und Logisystem für Stockholm als beseitigt betrachtet werden. —

Der Budapestener Ziegelei-Arbeiterstreik ist durchaus noch nicht zu Ende. Hatten auch nach den ersten Tagen einige hundert die Arbeit wieder aufgenommen, so wird jetzt gemeldet, daß der Ausstand wieder mehr um sich greife, da die Arbeitgeber nicht gewillt sind, die versprochenen Zugeständnisse einzuhalten. — Im Kampf um das Kost- und Logisystem haben die Stockholmer Bäcker einen Sieg errungen. Die Meisterorganisation hat nämlich beschlossen, die über die Arbeiter verhängte Aussperrung aufzuheben. Damit kann das Kost- und Logisystem für Stockholm als beseitigt betrachtet werden. —

Der Budapestener Ziegelei-Arbeiterstreik ist durchaus noch nicht zu Ende. Hatten auch nach den ersten Tagen einige hundert die Arbeit wieder aufgenommen, so wird jetzt gemeldet, daß der Ausstand wieder mehr um sich greife, da die Arbeitgeber nicht gewillt sind, die versprochenen Zugeständnisse einzuhalten. — Im Kampf um das Kost- und Logisystem haben die Stockholmer Bäcker einen Sieg errungen. Die Meisterorganisation hat nämlich beschlossen, die über die Arbeiter verhängte Aussperrung aufzuheben. Damit kann das Kost- und Logisystem für Stockholm als beseitigt betrachtet werden. —

Der Budapestener Ziegelei-Arbeiterstreik ist durchaus noch nicht zu Ende. Hatten auch nach den ersten Tagen einige hundert die Arbeit wieder aufgenommen, so wird jetzt gemeldet, daß der Ausstand wieder mehr um sich greife, da die Arbeitgeber nicht gewillt sind, die versprochenen Zugeständnisse einzuhalten. — Im Kampf um das Kost- und Logisystem haben die Stockholmer Bäcker einen Sieg errungen. Die Meisterorganisation hat nämlich beschlossen, die über die Arbeiter verhängte Aussperrung aufzuheben. Damit kann das Kost- und Logisystem für Stockholm als beseitigt betrachtet werden. —

Der Budapestener Ziegelei-Arbeiterstreik ist durchaus noch nicht zu Ende. Hatten auch nach den ersten Tagen einige hundert die Arbeit wieder aufgenommen, so wird jetzt gemeldet, daß der Ausstand wieder mehr um sich greife, da die Arbeitgeber nicht gewillt sind, die versprochenen Zugeständnisse einzuhalten. — Im Kampf um das Kost- und Logisystem haben die Stockholmer Bäcker einen Sieg errungen. Die Meisterorganisation hat nämlich beschlossen, die über die Arbeiter verhängte Aussperrung aufzuheben. Damit kann das Kost- und Logisystem für Stockholm als beseitigt betrachtet werden. —

Der Budapestener Ziegelei-Arbeiterstreik ist durchaus noch nicht zu Ende. Hatten auch nach den ersten Tagen einige hundert die Arbeit wieder aufgenommen, so wird jetzt gemeldet, daß der Ausstand wieder mehr um sich greife, da die Arbeitgeber nicht gewillt sind, die versprochenen Zugeständnisse einzuhalten. — Im Kampf um das Kost- und Logisystem haben die Stockholmer Bäcker einen Sieg errungen. Die Meisterorganisation hat nämlich beschlossen, die über die Arbeiter verhängte Aussperrung aufzuheben. Damit kann das Kost- und Logisystem für Stockholm als beseitigt betrachtet werden. —

Der Budapestener Ziegelei-Arbeiterstreik ist durchaus noch nicht zu Ende. Hatten auch nach den ersten Tagen einige hundert die Arbeit wieder aufgenommen, so wird jetzt gemeldet, daß der Ausstand wieder mehr um sich greife, da die Arbeitgeber nicht gewillt sind, die versprochenen Zugeständnisse einzuhalten. — Im Kampf um das Kost- und Logisystem haben die Stockholmer Bäcker einen Sieg errungen. Die Meisterorganisation hat nämlich beschlossen, die über die Arbeiter verhängte Aussperrung aufzuheben. Damit kann das Kost- und Logisystem für Stockholm als beseitigt betrachtet werden. —

Der Budapestener Ziegelei-Arbeiterstreik ist durchaus noch nicht zu Ende. Hatten auch nach den ersten Tagen einige hundert die Arbeit wieder aufgenommen, so wird jetzt gemeldet, daß der Ausstand wieder mehr um sich greife, da die Arbeitgeber nicht gewillt sind, die versprochenen Zugeständnisse einzuhalten. — Im Kampf um das Kost- und Logisystem haben die Stockholmer Bäcker einen Sieg errungen. Die Meisterorganisation hat nämlich beschlossen, die über die Arbeiter verhängte Aussperrung aufzuheben. Damit kann das Kost- und Logisystem für Stockholm als beseitigt betrachtet werden. —

Der Budapestener Ziegelei-Arbeiterstreik ist durchaus noch nicht zu Ende. Hatten auch nach den ersten Tagen einige hundert die Arbeit wieder aufgenommen, so wird jetzt gemeldet, daß der Ausstand wieder mehr um sich greife, da die Arbeitgeber nicht gewillt sind, die versprochenen Zugeständnisse einzuhalten. — Im Kampf um das Kost- und Logisystem haben die Stockholmer Bäcker einen Sieg errungen. Die Meisterorganisation hat nämlich beschlossen, die über die Arbeiter verhängte Aussperrung aufzuheben. Damit kann das Kost- und Logisystem für Stockholm als beseitigt betrachtet werden. —

Der Budapestener Ziegelei-Arbeiterstreik ist durchaus noch nicht zu Ende. Hatten auch nach den ersten Tagen einige hundert die Arbeit wieder aufgenommen, so wird jetzt gemeldet, daß der Ausstand wieder mehr um sich greife, da die Arbeitgeber nicht gewillt sind, die versprochenen Zugeständnisse einzuhalten. — Im Kampf um das Kost- und Logisystem haben die Stockholmer Bäcker einen Sieg errungen. Die Meisterorganisation hat nämlich beschlossen, die über die Arbeiter verhängte Aussperrung aufzuheben. Damit kann das Kost- und Logisystem für Stockholm als beseitigt betrachtet werden. —

Der Budapestener Ziegelei-Arbeiterstreik ist durchaus noch nicht zu Ende. Hatten auch nach den ersten Tagen einige hundert die Arbeit wieder aufgenommen, so wird jetzt gemeldet, daß der Ausstand wieder mehr um sich greife, da die Arbeitgeber nicht gewillt sind, die versprochenen Zugeständnisse einzuhalten. — Im Kampf um das Kost- und Logisystem haben die Stockholmer Bäcker einen Sieg errungen. Die Meisterorganisation hat nämlich beschlossen, die über die Arbeiter verhängte Aussperrung aufzuheben. Damit kann das Kost- und Logisystem für Stockholm als beseitigt betrachtet werden. —

Der Budapestener Ziegelei-Arbeiterstreik ist durchaus noch nicht zu Ende. Hatten auch nach den ersten Tagen einige hundert die Arbeit wieder aufgenommen, so wird jetzt gemeldet, daß der Ausstand wieder mehr um sich greife, da die Arbeitgeber nicht gewillt sind, die versprochenen Zugeständnisse einzuhalten. — Im Kampf um das Kost- und Logisystem haben die Stockholmer Bäcker einen Sieg errungen. Die Meisterorganisation hat nämlich beschlossen, die über die Arbeiter verhängte Aussperrung aufzuheben. Damit kann das Kost- und Logisystem für Stockholm als beseitigt betrachtet werden. —

Der Budapestener Ziegelei-Arbeiterstreik ist durchaus noch nicht zu Ende. Hatten auch nach den ersten Tagen einige hundert die Arbeit wieder aufgenommen, so wird jetzt gemeldet, daß der Ausstand wieder mehr um sich greife, da die Arbeitgeber nicht gewillt sind, die versprochenen Zugeständnisse einzuhalten. — Im Kampf um das Kost- und Logisystem haben die Stockholmer Bäcker einen Sieg errungen. Die Meisterorganisation hat nämlich beschlossen, die über die Arbeiter verhängte Aussperrung aufzuheben. Damit kann das Kost- und Logisystem für Stockholm als beseitigt betrachtet werden. —

Der Budapestener Ziegelei-Arbeiterstreik ist durchaus noch nicht zu Ende. Hatten auch nach den ersten Tagen einige hundert die Arbeit wieder aufgenommen, so wird jetzt gemeldet, daß der Ausstand wieder mehr um sich greife, da die Arbeitgeber nicht gewillt sind, die versprochenen Zugeständnisse einzuhalten. — Im Kampf um das Kost- und Logisystem haben die Stockholmer Bäcker einen Sieg errungen. Die Meisterorganisation hat nämlich beschlossen, die über die Arbeiter verhängte Aussperrung aufzuheben. Damit kann das Kost- und Logisystem für Stockholm als beseitigt betrachtet werden. —

Der Budapestener Ziegelei-Arbeiterstreik ist durchaus noch nicht zu Ende. Hatten auch nach den ersten Tagen einige hundert die Arbeit wieder aufgenommen, so wird jetzt gemeldet, daß der Ausstand wieder mehr um sich greife, da die Arbeitgeber nicht gewillt sind, die versprochenen Zugeständnisse einzuhalten. — Im Kampf um das Kost- und Logisystem haben die Stockholmer Bäcker einen Sieg errungen. Die Meisterorganisation hat nämlich beschlossen, die über die Arbeiter verhängte Aussperrung aufzuheben. Damit kann das Kost- und Logisystem für Stockholm als beseitigt betrachtet werden. —

Der Budapestener Ziegelei-Arbeiterstreik ist durchaus noch nicht zu Ende. Hatten auch nach den ersten Tagen einige hundert die Arbeit wieder aufgenommen, so wird jetzt gemeldet, daß der Ausstand wieder mehr um sich greife, da die Arbeitgeber nicht gewillt sind, die versprochenen Zugeständnisse einzuhalten. — Im Kampf um das Kost- und Logisystem haben die Stockholmer Bäcker einen Sieg errungen. Die Meisterorganisation hat nämlich beschlossen, die über die Arbeiter verhängte Aussperrung aufzuheben. Damit kann das Kost- und Logisystem für Stockholm als beseitigt betrachtet werden. —

### Parlamentarische Nachrichten.

Am 22. d. M., 12 Uhr mittags, findet die zweite verfassungsmäßig vorgeschriebene Abstimmung über die Novelle zum Vereinsgesetz im Herrenhaus statt. Zum Abgeordnetenhaus ist die nächste Sitzung auf den 23. d. M. anberaumt. Am 24. d. M. wird über die vom Herrenhaus herüberkommene Novelle zum Vereinsgesetz abgestimmt werden. Sollte die Fassung des Herrenhauses abgelehnt werden, so wird sofort der Schluß der Tagung erfolgen. Im Falle der Annahme dagegen müßte nach drei Wochen (15. August) nochmals eine Abstimmung vorgenommen werden und erst dann geschlossen werden. Werden die Nationalliberalen Stand halten oder als „Chryse“ dem Abg. Schoof folgen? Diese gewiß recht interessante Frage wird baldigt beantwortet werden.

### Die Geistlichen.

Nur ein Blinder kann leugnen, daß die Kirche mit in erster Linie zu jenen Institutionen gehört, die zur Aufrechterhaltung der heutigen Zustände beizutragen geeignet sind. Der Kern der heute noch wie vor zehn oder hundert Jahren von der Kirche gelehrt Anschauungen besteht in jener christlichen Entsagungseligkeit, dem Preis der Geduld, der Fügsamkeit, kurz, in einer Weltauffassung, die der sozialistischen diametral entgegengesetzt ist und ihr Teil mit dazu beigetragen hat, daß die unter dem Banne der kirchlichen Anschauungen stehenden Volksmassen sich die politische Unterdrückung und die wirtschaftliche Ausbeutung so ruhig gefallen ließen und noch gefallen lassen.

Was Wunder, wenn die staatlichen Gewalten darauf bedacht sind, den Dienern jener Kirche das Leben so angenehm wie möglich zu gestalten und alle Mittel des Lebens von ihnen fernzubehalten. Gegenwärtig ist man in Preußen im Begriff, die evangelischen und katholischen Geistlichen aus der Staatskasse noch besser zu füttern als

Was Wunder, wenn die staatlichen Gewalten darauf bedacht sind, den Dienern jener Kirche das Leben so angenehm wie möglich zu gestalten und alle Mittel des Lebens von ihnen fernzubehalten. Gegenwärtig ist man in Preußen im Begriff, die evangelischen und katholischen Geistlichen aus der Staatskasse noch besser zu füttern als

Was Wunder, wenn die staatlichen Gewalten darauf bedacht sind, den Dienern jener Kirche das Leben so angenehm wie möglich zu gestalten und alle Mittel des Lebens von ihnen fernzubehalten. Gegenwärtig ist man in Preußen im Begriff, die evangelischen und katholischen Geistlichen aus der Staatskasse noch besser zu füttern als

Was Wunder, wenn die staatlichen Gewalten darauf bedacht sind, den Dienern jener Kirche das Leben so angenehm wie möglich zu gestalten und alle Mittel des Lebens von ihnen fernzubehalten. Gegenwärtig ist man in Preußen im Begriff, die evangelischen und katholischen Geistlichen aus der Staatskasse noch besser zu füttern als

Was Wunder, wenn die staatlichen Gewalten darauf bedacht sind, den Dienern jener Kirche das Leben so angenehm wie möglich zu gestalten und alle Mittel des Lebens von ihnen fernzubehalten. Gegenwärtig ist man in Preußen im Begriff, die evangelischen und katholischen Geistlichen aus der Staatskasse noch besser zu füttern als



3 Millionen Mark normierte Fonds ist später bis auf 5474300 Mark erhöht worden. Er ist dazu bestimmt, das Jahreseinkommen der seit ihrer Ordination bereits 5 Jahre in einem kirchlichen Amt in Preußen befindlichen Geistlichen in evangelischen Pfarren auf 2400 Mark, in den katholischen Pfarren auf 1800 Mark zu erhöhen, sodann nach Erfüllung dieses Zweckes Alterszulagen an Pfarzer und Unterstufen zu gewähren. In Bezug auf die Alterszulagen ist bestimmt, daß nach Ablauf einer weiteren nach der Ordination in einem kirchlichen Amt in Preußen zugebrachten Dienstzeit das Jahreseinkommen für die evangelischen Geistlichen in je 5 Jahren um je 300 Mark bis zum Höchstbetrage von 3600 Mark, für die katholischen Geistlichen in je 5 Jahren um je 150 Mark bis zum Höchstbetrage von 2400 Mark ansteigt.

Ein freikonfessioneller Antrag im Abgeordnetenhaus beabsichtigte diese Alterszulagen für die evangelischen Geistlichen auf den Höchstbetrag von 4800 Mk. statt bisher 3600 Mk. und für die katholischen Geistlichen bis zu einer entsprechenden Höhe zu normieren. Die Ausführung dieses Antrages würde eine Erhöhung des oben erwähnten Staatsfonds von 5/10 Millionen auf neun Millionen Mark zur Folge gehabt haben. Ein anderer Antrag der National-liberalen verlangte, den Geistlichen „bekanntlich Gehalt zu gewähren, welches ihrer Stellung im Staat und der Bedeutung ihrer Aufgaben entspricht und ihnen die zum standesgemäßen Leben und zum angemessenen Unterhalt ihrer Familie und Ausbildung ihrer Kinder erforderlichen finanziellen Mittel gewährt.“

Hier also sollten der Staat und die Steuerzahler des Staates sogar eine Garantie für ein angemessenes Einkommen der Geistlichen übernehmen, gleichsam als ob dieselben Staatsbeamte wären. Beide Anträge fanden jedoch nicht die Zustimmung der Mehrheit des Abgeordnetenhauses. Angenommen wurde ein Antrag, welcher die Regierung ersucht, baldigst einen Gesetzentwurf vorzulegen, um wesentliche Erhöhungen der Staatszuschüsse für die evangelischen und katholischen Geistlichen herbeizuführen behufs Gewährung eines ausreichenden Einkommens derselben und diese Staatsmittel in einer festen Summe den geordneten Organen der Kirche zur eigenen Verwaltung nach bestimmten staatsgesetzlich festzulegenden Grundsätzen zu überweisen. Daß die Gewährung eines ausreichenden (oder wie es im nationalliberalen Antrag heißt), standesgemäßen Einkommens Aufgabe der betreffenden Kirchengemeinschaften ist, wird in den beiden abgelehnten und dem angenommenen Anträge übersehen.

Finanzminister v. Mikael hat sich in der Sache so entgegenkommend erwiesen, wie es sonst bei ihm gegenüber den Anforderungen eines Requiris niemals der Fall ist. Sogleich sind denn auch nach jenen Beschließen Verhandlungen mit dem evangelischen Oberkirchenrat und den Bischöfen eingeleitet worden. Auch finden staatsrechtliche Ermittlungen statt über das gegenwärtige Einkommen der Geistlichen, die Befähigung der Kirchengemeinden und über die Frage, wie weit die Pfünden der reich dotierten Pfarren zur Aufbesserung ihrer Amtseinkünfte herangezogen werden können. Dieses Entgegenkommen und diese Freigebigkeit der Staatsregierung kontrastiert mit der Art, wie beim Behrerbeförderungsgesetz

seitens der Regierung die kleinsten Erhöhungen bekämpft und das Zustandekommen des Gesetzes abhängig gemacht wurde von der Schmälerung der bisherigen Dotationen der größeren Orte für die Volksschule. Der Eifer, mit dem die Regierung hier bedacht ist, das Einkommen der Geistlichen zu verbessern, steht auch im Widerspruch mit der Zurückhaltung, die gerade seitens der preussischen Regierung noch mehr als wie seitens der Reichsregierung beobachtet wird in den Fragen, ob und inwieweit die Unterbeamten und Subalternbeamten einer weiteren Beförderungsaufbesserung bedürftig sind.

Der bestehende Dispositionsfonds ist zwar ausgeworfen für die Geistlichen aller Bekenntnisse, tatsächlich aber wird er nur verwandt für katholische und evangelische, vielleicht auch für altkatholische Geistliche. Jedenfalls sind alle Prediger und Sprecher der Dissidenten und Separatisten und ebenso alle Rabbiner und jüdischen Religionsdiener von Zuwendungen aus diesem Fonds ausgeschlossen. Auf diese Weise werden also die Staatsmittel, welche aus den Steuern aller Bürger aufgebracht werden, tatsächlich in diesem Fonds nur verwendet zu Gunsten der beiden privilegierten Konfessionen. Daß den Geistlichen die Gehälter erhöht werden, versteht sich am Rande. Ebenso selbstverständlich ist auch, daß die Geistlichen, die anderen Entlohnung, Gehuld und Fügligkeit empfehlen, den schändlichen Wammon mit langausgestreckten Fingern entgegennehmen werden — sie predigen Wasser, doch trinken sie heimlich Wein!

Leider können wir Sozialdemokraten gegen diese geplante Belastung der Steuerzahler im Abgeordnetenhaus unsere Stimme nicht erheben, da wir Dank des elendesten aller Wahlsysteme daselbst nichts zu sagen haben. Aber in der Presse und in den Versammlungen müssen wir hiergegen entschieden protestieren. Nicht etwa, daß wir den Geistlichen das „ausreichende“ Einkommen mißgönnen — nein, sie mögen so gut es eben geht bezahlt werden für ihre jedenfalls mühselige Arbeit. Wir wollen nur nicht, daß die Geistlichen aus dem Staatsfackel gesüßter werden. Wir sind, weil wir die Religion zur Privatangelegenheit, zur Abschaffung aller Aufwendungen aus öffentlichen Mitteln. Die kirchlichen und religiösen Gemeinschaften sind als private Vereinigungen zu betrachten, welche ihre Angelegenheiten vollkommen selbstständig ordnen. Und hierzu rechnen wir einen ausreichenden (oder wenn man sagen will) standesgemäßen Lohn für die Arbeit der Geistlichen. Das Vorgehen der evangelischen orthodoxen Parteien in Preußen und unserer alte Programmforderung mit allem Nachdruck in Erinnerung zu bringen.

Aus den Gerichtssälen.

Landgericht Magdeburg. Körperverletzung. In mündlicher Sitzung wurde der Schneider Otto Wagner, welcher sich in Salzweil, wegen Körperverletzung und Bedrohung zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Mord. Der Bauer Paul Richter hier, ermittelte einen Schützen 3 Mark, gab sie aber alsbald zurück. Der Angeklagte wegen 3 Wochen Gefängnis. — Der Dachdecker Friedrich Schulz hier, welcher in verschiedenen Arbeitsspielen altes Eisen, das er brennende verarbeitete, erhielt 1 Monat Gefängnis. — Die Prostituierte Ida Wäge hier, welche einem

Manne das Portemonnaie mit einigen Mark Inhalt und wurde einer Woche Gefängnis verurteilt. — Beschprellerei. Der Techniker Paul Diez von hier wurde wegen Beschprellerei mit 5 Tagen Gefängnis bestraft. — Bedrohung. Der vielfach vorbestrafte Arbeiter Anton Pischke aus Posen betrat am 4. Juli hierher. In einem Hausflur er ein junges Mädchen, das vom Ausgang zurückkehrte. Er betrat daselbst an und bedrohte es mit erhobenem Stöck, als er nicht erhielt. Der Gerichtshof erkannte auf 6 Wochen Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde. — Aus Not gestohlen. Die Arbeiterfrau Wein aus Seyrot berge stahl erwiegenmaßen aus Not im Frühjahr d. J. dem Vorsteher 1/2 Centner Kartoffeln und wurde mit 1 Tage Gefängnis bestraft.

Den Verkehr gestört. Die Brauer Schüle in Schölk stand am 19. Mai 1897 vor der Kortischen Brauerei wo sie arbeiten. Sie plauderten mit einigen jungen Mädchen und führten den freien Verkehr. Dem Schutzmann, der sie weggeleitete, gaben sie eine unpassende Antwort. Die Folge waren Strafbefehle über je 10 Mark, wogegen die Brauer Widerspruch erhoben. Der Gerichtshof erhöhte die Strafe auf je 15 Mark. — Schöffengericht Magdeburg.

Beleidigung. Der schon öfter bestrafte Drehorgelspieler Friedrich Schröder hier mißhandelte zwei Frauen und beleidigte eine von ihnen durch Schimpfreden. Auch den hinzugerufenen Schutzmann beleidigte Schröder und widersetzte sich, als er verhaftet wurde. Wegen dieser Straftaten erkannte das Schöffengericht am 15. März d. J. auf 3 Monate Gefängnis. Das Berufungsgericht ermäßigte die Strafe auf 2 Monate Gefängnis. — Jugendliebe Diebin. Das Schöffengericht zu Harby verurteilte am 29. Mai d. J. das 12 Jahre alte Schulmädchen Johanne Pooge daselbst wegen Diebstahls zu 6 Monaten Gefängnis. Die Angeklagte wartete öfter das Kind einer Arbeiterfrau und ließ dadurch häufig in deren Wohnung. Am 5. April d. J. war die Angeklagte dort allein mit dem Kinde und benutzte die Gelegenheit aus dem offenen Schrank 19.30 Mark zu stehlen. Als der Diebstahl entdeckt wurde, erzählte die Angeklagte, ein fremder Hanwerksbursche sei in der Wohnung gewesen und habe alles durchgesehen. Später gestand sie die That ein. Den größten Teil der gestohlenen Geldes hatte sie aber bereits für Spielzeug, Schmuck und Nahrungsmittel verausgabt. Das Berufungsgericht berücksichtigte das jugendliche Alter der Angeklagten, hielt auch die Befreiung durch Konfirmationsunterricht und elterliche Erziehung nicht für ausgeschlossen und ermäßigte daher die Strafe auf ein Woche Gefängnis.

Körperverletzung. Der Bahnarbeiter August Metzdorf zu Fernerleben geriet am 20. Februar d. J., abends, mit einem Hausgenossen, dessen Ehefrau er durch Schimpfreden beleidigt hatte in Wortwechsel und warf ihm ein mit Wasser gefülltes Glas auf den Kopf. Das Schöffengericht zu Budau erkannte am 21. März wegen gefährlicher Körperverletzung auf einen Monat Gefängnis. Das Berufungsgericht setzte an dessen Stelle, um den Angeklagten nicht Erntelos werden zu lassen, 150 Mark Geldstrafe ev. 30 Tage Gefängnis. — Räuberhaft betrogen. Der Schlosser Otto Fischer hier belästigte am 4. Juni d. J., abends, das Publikum dadurch, daß er sich in der Krügerbrücke aufstellte und gemeine Reden führte. Den Schutzmann, der ihm das untertugte, beleidigte der Angeklagte. Das Urteil lautete auf 3 Tage Haft und 5 Tage Gefängnis.

Tages-Chronik.

Magdeburg, den 19. Juli 1897. — Die Schuhmacher Burgs unternahmen gestern einen Ausflug per Dampfboot nach Magdeburg. Zum Empfang hatten sich einige Kollegen eingefunden, die die Ausflügler nach dem Bürgerhause begleiteten. Dann wurde Friedrichs Luft aufgesucht, wofür die Schuhmacher mit hiesigen Parteigenossen recht vergnügte Stunden verlebten. Es hatten über 400 Personen am Ausfluge teilgenommen. — Denunziantenstippe. In einer hiesigen Zeitung werden die Namen der Handlungsgehilfen bekannt gegeben, die in der letzten gelagten Versammlung seitens ihrer Kollegen mit Ehrenämtern betraut sind. Glücklicherweise sind die Chefs jener Gehilfen zu tolerant, als daß sie dem Wink des Denunziantenblattes Folge leisten und eine Maßregelung eintreten lassen.

Feuilleton.

Die gelungene Kur.

Summreste sei nach dem Grundriss des Raubstahls. Durch von Laura Feil.

Vor dem Wirtshaus „Zur blauen Traube“ herrschte reges Leben. Es war die Stunde, um die der Postwagen, der alljährlich einmal nach der nächsten Provinzstadt verkehrte, abfahren sollte; und außer den Passagieren, die sich bereits mit Fahrkarten versehen, hatte sich die gesamte Dorfgesellschaft eingefunden, um dem zwar gewöhnlichen, aber immer interessanten Schauspiel beizuhören.

Das aufwändige, weißbändige gelbe Beihil stand bereits vor dem Thore. Die drei eingepackten schwerfälligen Schimmel mit den auffallend großen Köpfen und den dicken, runden Krügelgelenken blühten pumppfänzig vor sich hin und schienen noch zu träumen.

Der Knircher Stefan Horlander, ein kleines, langweiliges Männchen (das jedoch durch das beständige Herumklettern auf Häusern und Zäunen sehr behende geworden) mit seinem von Wind und Wetter und manch einem Glücker gezeichneten Antlitz, trat jedoch aus der Thür des Gasthauses heraus und wuschelte sich mit der verstaubten Hand den noch vom Morgenmüßigen jettten Mund ab.

Niege, lustig geputzte Behälter, in denen Geflügel vorzüglich aufgehoben, standen in Reihen vor dem Gasthause.

Horlander die Behälter, schwingend, des Geistes der angeregten Zuschauer nicht achtend, auf das Wagengestell. „Was ist das für ein Scherz?“ rief er mit einem Lächeln. „Die sind doch alle mit Geflügel gefüllt.“

„Denn spart“ a die hinteren Wagengüter, zog eine Seite aus seiner Tasche und las die Namen der eingepackten Passagiere vor: „Hochwürden Herr Pfarrer!“

Der Pfarrer, ein großer, schlanker Mann mit weißem rasiertem Gesicht und freundlichen Miene, trat heran. Er gab den Fuß schmerz, wie Frauen ihre Kleider heben, ihre Schürze und klümmerte in das Wagengestell. „Herr Lehrer Koller!“

„Gut!“ rief er im stillen, beiseite, in einem bis zu den Seiten reichenden und bis zum Hals geschlossenen Rock geschützter junger Mann herbei und verstaubte seinen Rock ebenfalls hinter der ersten Thür.

„Nicht Herr Pfarrer!“ Er hob's von sich, er warf's ihm auf den Kopf und sah nach dem Pfarrer mit einem Lächeln.

„Herrmann, ein Steinbrücker aus der Umgegend, mit

stark gerötetem Gesicht und einer Haut, die wie eingetrocknet aussah, weil er die Segnungen des Wajchens nicht kannte, schlendernd in geduldiger Haltung heran. Ihm folgte, wie eine matte Geiß, sein kleines, mageres Weib, das mit beiden Händen einen ungeheuren grünen Regenichim umklammerte.

„Was ist das für ein Scherz?“ rief er. „Herr Pfarrer!“

„Was ist das für ein Scherz?“ rief er. „Herr Pfarrer!“

Der Knircher, der allgemein für einen Spatzvogel galt, wollte gerade mit einem Witz antworten, als Holzjäger bereits mit dem Kopf an die Wagengüter anknüpfte, da ihm seine „Herr Pfarrer“, eine vierköpfige Bäuerin, mit einem schmerzlichen Ausdruck und Händen wie Federballkellen, einen Schuß nach vorwärts gegeben hatte.

Und Holzjäger trat in den Wagen wie eine Ratte in ihr Loch.

„Herr Pfarrer!“

Die Wagengüter schienen fürchterlich, als sich Hobel, ein baderer Bindermeister, schwerer als ein Ochse, mit seinem ganzen Vollenwicht in den Innern des selben Kastens niederließ.

„Was ist das für ein Scherz?“ rief er. „Herr Pfarrer!“

„Schönlich, ein langer, lagerer Bauer, kam mit gottseliger Miene langsam näher, hielt den Kopf auf die Schulter geneigt und ein Lächeln gegen das Ohr gerichtet, als hätte er ein seltsames Geheimnis zu offenbaren.“

Stefan Horlander schloß nun die Thür seiner Knirche, heinigte den Kopf und knüpfte mit der Reitsche. Die Knirche schienen wieder anzukommen, nicht mit den Hüllen, wobei sich schwaches Schellenzittern bemerkbar ließ.

Der Knircher schenkte mit der Junge und zog die Fügel an. Doch die schwerfälligen Tiere hatten es mit der Abfahrt nicht gar eilig.

„Herr Pfarrer!“ rief er. „Herr Pfarrer!“

„Herr Pfarrer!“ rief er. „Herr Pfarrer!“

„Herr Pfarrer!“ rief er. „Herr Pfarrer!“

„Herr Pfarrer!“ rief er. „Herr Pfarrer!“

„Herr Pfarrer!“ rief er. „Herr Pfarrer!“

„Herr Pfarrer!“ rief er. „Herr Pfarrer!“

„Herr Pfarrer!“ rief er. „Herr Pfarrer!“

„Herr Pfarrer!“ rief er. „Herr Pfarrer!“

„Herr Pfarrer!“ rief er. „Herr Pfarrer!“

Der Seelherger rief ihm schmerzhaft zu. „Und wie steht's bei Ihnen, Pfeffermann?“ wendete sich der Pfarrer an diesen.

„D weil um mit ständ's schon guat, wanns nur mit dem Wein heuer besser stünd'. Aber's will dasmal nix heiß'n, mir hab'n zu viel Regen g'habt. No, und wie's mit den G'bütern geht, so geht's nachdem wir a.“

„Die Heilands hat Euch wohl auch Schaden gemacht?“

„Aber wie! D's richt' uns no amal ganz z'grund!“

Und mit einem Seufzer fuhr er fort: „s sind blendige Zeiten!“

„Halt ja! Und sie werden immer schlechter auf dera Welt!“

„Wann muß si halt auf'n Himmel verträufeln“, ergänzte Pfeffermanns Frau und saltete über dem Schirmknopf fram die Hände.

Pflichtig begann Schönlich, der immer noch sein Ohr mit dem Taschentuch zubehlt, fürchterlich zu stöhnen.

„O weh, o weh, o weh!“ schrie er und stampfte dabei mit dem Fuße, um die schrecklichen Qualen, die er litt, zum Ausdruck zu bringen.

„Sie haben wohl Zahnweh?“ fragte der geistliche Herr teilnahmsvoll.

Der Bauer hörte einen Augenblick zu wimmern auf „D na!“ antwortete er. „Durchaus net... Horwürden... Rei der Zahn... im Ohr... thuat's mir tief drinnat im Ohr.“

„Was haben Sie denn im Ohr?“ erkundigte sich der Pfarrer. „Eine Eiterblase?“

„I was net, ob's a Eiterblase is, aber so viel was i g'wis, daß es an Tier is, an die's Tier, das mir do einig'schleß'n is, wia i am Heubod'n g'leg'n bin.“

„Ein Tier? ... Sind Sie dessen sicher?“

„D's i dem sicher bin? Freili, so sicher, wia i Baradies, Hochwürden; dös boht mir ja's ganze D's aus! Dös kriht mir no den Kopf auf, ganz g'wis!“

„Und o weh!“

Die ganze Umgegend hörte er mit dem Fuß zu stampfen. Jeder brachte seine Meinung hervor. Pfeffermann meinte, es könne eine Spinne sein, der Lehrer behauptete, vielleicht eine Raupe. So was wäre ihm schon in 80 wo er sechs Jahre zugebracht, vorgekommen; die Raupen hätte sich damals bei dem Betreffenden sogar durch Trommelfell durchgefressen und wäre ihm bei der wieder herausgekommen, aber der Mann sei seit dem todt.

„Es wird vielleicht ein Ohrwurm sein“, erklärte Schönlich.

Schönlich winkte weiter und lehnte sich, den Kopf auf die Seite gerichtet, an den Wagenschlag, an dem er saß.



Die Sachfenschau hat heillose Angst vor dem weiteren Abfall von Abonnenten. Die Mißstimmung in Gastwirtskreisen gegen dieses Blattchen nimmt zu. In ihrer Angst hilft sie sich mit der faulen Ausrede, daß der von uns kritisierte Artikel, die Auf-

Den „Jorn der Volksstimme“ findet die Sachfenschau sehr erklärlich „infolge der kürzlich vollzogenen Verlobung eines Genossen mit einer Saalinhäberin.“ Wir finden keinen parlamen-

Die Sachfenschau hat heillose Angst vor dem weiteren Abfall von Abonnenten. Die Mißstimmung in Gastwirtskreisen gegen dieses Blattchen nimmt zu. In ihrer Angst hilft sie sich mit der faulen Ausrede, daß der von uns kritisierte Artikel, die Auf-

Die Sachfenschau hat heillose Angst vor dem weiteren Abfall von Abonnenten. Die Mißstimmung in Gastwirtskreisen gegen dieses Blattchen nimmt zu. In ihrer Angst hilft sie sich mit der faulen Ausrede, daß der von uns kritisierte Artikel, die Auf-

Die Sachfenschau hat heillose Angst vor dem weiteren Abfall von Abonnenten. Die Mißstimmung in Gastwirtskreisen gegen dieses Blattchen nimmt zu. In ihrer Angst hilft sie sich mit der faulen Ausrede, daß der von uns kritisierte Artikel, die Auf-

Arbeiter in ein noch größeres Abhängigkeitsverhältnis vom Unter-nehmer gedrängt werden. — Zu der Rede des Prof. Dr. Reinhold-Berlin macht die Magdeburger Zeitung folgende Bemerkung: „Das Wort von der Sozialdemokratie, die verschwindet in dem Augenblicke, wo man sie ignoriert, ist ein Paradoxon, so dem wir uns nicht befehlen möchten. Man kann die Sozialdemokratie übersehen, aber auch unterschätzen. Aber wenn jener frische und freihetliche Geist in unserem Bürgertum wieder erstarrte, an den Herr Reinhold sich mit schmerzvollen Worten gemindert hat, so würde in der That der Strom der Sozialdemokratie, der mehr breitet als tief ist und bisher keine legende Wirkung aufzuweisen hat, bald wieder zu dem Bächlein werden, aus dem er entstanden ist, denn er ist nur angewachsen, weil durch falsche Maßnahmen ihm gewaltsam von allen Seiten die Bäche der Unzufriedenheit zugeführt worden sind.“

Als, Bürgertum, schwinde Dich auf — und mausetot ist die Sozialdemokratie. Wäge Dich mit Deinen Wackelflügel aber nicht zu hoch, sonst zerfliegen sie an der Sonne und Du stirbst tot hernieder!

Als, Bürgertum, schwinde Dich auf — und mausetot ist die Sozialdemokratie. Wäge Dich mit Deinen Wackelflügel aber nicht zu hoch, sonst zerfliegen sie an der Sonne und Du stirbst tot hernieder!

Als, Bürgertum, schwinde Dich auf — und mausetot ist die Sozialdemokratie. Wäge Dich mit Deinen Wackelflügel aber nicht zu hoch, sonst zerfliegen sie an der Sonne und Du stirbst tot hernieder!

Als, Bürgertum, schwinde Dich auf — und mausetot ist die Sozialdemokratie. Wäge Dich mit Deinen Wackelflügel aber nicht zu hoch, sonst zerfliegen sie an der Sonne und Du stirbst tot hernieder!

Als, Bürgertum, schwinde Dich auf — und mausetot ist die Sozialdemokratie. Wäge Dich mit Deinen Wackelflügel aber nicht zu hoch, sonst zerfliegen sie an der Sonne und Du stirbst tot hernieder!

Als, Bürgertum, schwinde Dich auf — und mausetot ist die Sozialdemokratie. Wäge Dich mit Deinen Wackelflügel aber nicht zu hoch, sonst zerfliegen sie an der Sonne und Du stirbst tot hernieder!

Als, Bürgertum, schwinde Dich auf — und mausetot ist die Sozialdemokratie. Wäge Dich mit Deinen Wackelflügel aber nicht zu hoch, sonst zerfliegen sie an der Sonne und Du stirbst tot hernieder!

hab, oder die Mehrzahl der Berliner an der Ost- und Nordsee weilen. Das einzig richtige an der liebevollen Notiz ist, daß Genosse Auer zur Erholung sich einige Wochen in einem kleinen Städtchen am Harz aufhält.“

Gut ab — vor einer derartigen journalistischen Leistung. —

Baden. (Erschossen.) In Baden-Baden hat sich ein Mitglied des Kurorchesters Seibel wegen miffliger Vermögensverhältnisse erschossen. Er hinterläßt acht Kinder. —

Breslau. (In der Betäubung gestorben.) In der Nacht vom 12. zum 13. d. M. sieben Personen plötzlich erkrankt und die Krankheitserscheinungen ließen auf Vergiftung schließen. Als Ursache wurde der Genuß einer in einem Kupfergefäß hergestellten Blaubeerpeise ermittelt. —

Reinerz. (Vergiftung.) In einer hiesigen Familie sind in der Nacht vom 12. zum 13. d. M. sieben Personen plötzlich erkrankt und die Krankheitserscheinungen ließen auf Vergiftung schließen. Als Ursache wurde der Genuß einer in einem Kupfergefäß hergestellten Blaubeerpeise ermittelt. —

Weiba. (Beide Beine abgefahren.) Auf dem Bahnhof wurden dem Weichensteller Gläsel beim Rangieren beide Beine abgefahren. Der Verunglückte, Vater von mehreren Kindern, starb nach kurzer Zeit. —

Boozen. (Lohnstrafung.) Der römische Alpinist Ferrari verunglückte am Mittwoch beim Aufstieg vom Cegallo nach den Baljugana-Bergen (Südtirol) und erlitt schwere Verletzungen. —

Paris. (Brückeneinsturz.) Die neue eiserne Brücke, die bei Tarbes im Departement Hautes Pyrenees von Pontonier an der Stelle der durch die Ueberfluthung weggerissenen stehenden Brücke über den Abour erbaut wurde, ist eingestürzt. Zwei Lokomotiven sind in den Fluß gefallen und viele Menschen haben bei dem Unfall Verletzungen erlitten. —

Das Vorleben der Theateragenten.

Seitens der Minister des Innern und des Handels ist ein Rundschreiben an die Regierungspräsidenten betreffend die Ueberwachung der Theateragenturen gerichtet worden. Der Erlaß besagt, wie die Berliner Neuesten Nachrichten mitteilen: „Die in Folge unseres Rundschreibens vom 30. August d. Js. vorgelegten Zählkarten über die Theateragenturen lassen erkennen, daß bei Feststellung der Vorstrafen nicht überall mit der erforderlichen Sorgfalt verfahren worden ist. So sind in einer Reihe von Fällen nur Ueberrückungen, oder Strafblatten angegeben, deren Eigenschaft als Vergehen nicht ohne weiteres ersichtlich ist, während in anderen Fällen der Agent „so viel bekannt“ als unbestraft bezeichnet wird. Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß durchaus unzuverlässige Personen Jahre lang das Gewerbe als Theateragent ausüben, ohne daß das Untersuchungsverfahren aus § 35 der Gewerbeordnung gegen sie eingeleitet wird und es scheinen tatsächlich Agenten vorhanden zu sein, bei welchen noch jetzt die Einleitung dieses Verfahrens in Erwägung genommen werden könnte, obgleich die letzten einschlägigen Strafblatten bereits eine Reihe von Jahren zurückliegen. Die Polizeibehörden sind daher anzuweisen, in allen Fällen das Vorleben

Genossen im Bade.

Aus der Sachfenschau (Magdeburger Teil). Die „Vertreter“ der „Arbeiterpartei“ haben zum größten Teile Bäder aufgesucht. Diebstecht weilt mit Familie in einem englischen Badeorte, Bebel macht eine Reise durch Italien, Singer und Bamberger, die Geschäftsführer des Vorwärts, sind auf einer Nordlandreise begriffen, während Auer sich noch in Berlin aufhält. Die meisten namhaften „Genossen“ halten sich fernerhin da und dort in Bädern und Kurorten auf. Zwei bekannte süddeutsche Parteiführer weilen augenblicklich in Marienbad, während die Mehrzahl der Berliner an der Ost- oder Nordsee weilt. —

Aus der Sachfenschau (Berliner Teil). Vielleicht beruhigt es die sorgsamsten Beobachter unserer Genossen, wenn wir ihren Wissensdurst stillen und ihnen mitteilen, daß weder die Diebstecht'sche Familie in London, noch Bebel in Italien, noch Singer und Bamberger auf einer Nordlandreise begriffen und daß ebenso wenig zwei bekannte süddeutsche Parteiführer in Marien-

„O wehl... O wehl... Ich glaubet ehader, daß es an' Ameisen wär, a dicke Ameisen, so damisch beißt's... Meiner Ehl, Hochwürden... 's geht nur so im Galepp!“ „Hast kan Arzt net gefragt?“ fiel Habel ein. „D rai!“ „Warum net?“ Die Furcht vor dem Arzte schien Schönlich momentane Uenderung zu verschaffen. Er richtete sich ein wenig in die Höhe, ohne jedoch sein Taschentuch vom Ohr zu nehmen. „Warum net?“ fragte der Patient nach einer Weile zurück. „Hast leicht Du a Geld für d's Quackalber? Da wär' der Doktor nachdem amol, zwamol, drei, vier, fünfmal kommen. Dös machet nachher a paar schone Guld'ngeit'el' aus! Und was hätt' er mir dafür than? Wast's Du leicht?“ Habel lachte. „Na; nix was i... Wo fahrst denn alsdann jetzen hin?“ „Zu'n Kampelmayer in d' Stadt.“ „Wer is den dös?“ „No, der was mein' Vattern kurtiert hat.“ „Dein' Vattern?“ „No ja! Dös is aber scho lang her.“ „Was hat denn nachdem Dein' Vattern g'fehlt?“ „A kreiß's Kreuz hat er g'habt und kunn' ka Glied net rühr'n.“ „Was hat ihm alsdann der Kampelmayer than?“ „No, den Rücken hat er 'hm g'riegelt und mit alle zwa Händ' fest bearbeit, als wann er Brot backen wollt... Und unter a paar Stund' is ihm besser wor'n!“ Schönlich glaubte zwar fest daran, daß weniger das Ritzelein als die verschiedenen „G'heiß“, die der Heil-

„No ja, i wollest scho“, erwiderte der Verzagte. Und auf Wunsch der gesamten Passagiere machte der Wagen Halt. Alle stiegen aus und begleiteten Schönlich in das Schanzzimmer, um der Operation beizuwohnen. Der Geistliche verlangte ein Waschbecken, eine Serviette und ein Glas Wasser, bat den Lehrer, den Kopf des Patienten festzuhalten und gab ihm die Weisung, sobald die Flüssigkeit an die Ohrmuschel gedrungen sein würde, den Kopf Schönlich's rasch auf die andre Seite zu drehen. Habel, der am nächsten stand und einen Blick ins Ohr that, schlug eine helle Lache auf und rief aus: „Sakrament! Is dös aber a Marmelad'! Dös muoch erst auspußt werd'n mei Vaber! Aus den Eingemacht'n ginget Dir der Has net aus, da bleibten ihm ja seine vier Horen pid'n...!“ Der Pfarrer untersuchte nun auch seinerseits die Ohrmuschel und fand sie viel zu eng und mit Schmutz verdeckt, als daß man hätte den Versuch machen können, den Schmerzreger zu entfernen. Der Lehrer machte nun erst mittelst eines Streichhölzchens, und als dieses sich nicht als praktisch erwies, mittelst einer Haarnadel, die Holzingers Frau geschmählich opferte, die Bahn frei. Darauf goß unter allgemeiner Spannung der Priester in den gereinigten Gang ein halbes Glas Wasser, das Schönlich über Gesicht, Haar und Hals rann. Danach drehte der Lehrer den Kopf des Patienten so geschwind herum, als wüerte er ihm denselben abzuwischen. Einige Tropfen stürzten in die Waschküschel zurück. Alle Reisenden stürzten auf das Gefäß zu; nichts war zu sehen! Da indes Schönlich erklärte, daß er „gar nix mehr g'pürte“, äußerte der Pfarrer scharfsinnig, daß, wenn wirklich ein Wurm im Ohr gewesen, er jedenfalls ertrunken sei. Herzlich erstarrte über den schnellen Erfolg bestieg man abermals den Wagen. Aber kaum hatte sich dieser wieder in Bewegung gesetzt, als Schönlich aus neue zu jammern begann. Der Wurm sei in ihm lebendig geworden und rebelliere nun im Gehirn, behauptete er; er glaube fest, er werde noch den Verstand verlieren. Der Ärmste brüllte und verzog das Gesicht derart, daß Pfistermanns Weib zu weinen begann und sich betraugte, da sie fürchtete, Schönlich sei vom Teufel befallen. „Halt, da kommt das Viech wieder z'ruck ins Ohr getrocken!“ „O wehl, o wehl!“ schrie der Patient wie toll. „'s Wasser wird's wild g'macht hab'n; 's wird leicht gar nur an Wein g'wöhnt sein,“ scherzte der dicke Bindermeister. Alles lachte hell auf. „Wann wir an d's goldene Ruge' kommen, gießt ihm an starken Schnaps, nachdem rühr' s' sie g'wis rimmer, dös schwür' i Dir!“

Aber Schönlich hielt es vor Schmerzen nicht mehr aus. Er heulte, als ob man ihm die Seele aus dem Leibe reißen wollte. Der Pfarrer wußte ihm den Kopf klugen. Man bat den Kutscher, beim ersten Kratze zu rufen. Zum Glück kam man jetzt an einer Meierei vorüber. Schönlich wurde ins Haus hineingeschleppt und seiner ganzen Länge nach auf den Küchentisch gelegt, um an ihm die Operation neuerdings bequem vornehmen zu können. Habel riet immer wieder, das Wasser mit Branntwein zu mischen, damit man das Tier berausche und einschläfere, ja vielleicht auf diese Weise gar töte. Doch der Pfarrer schlug Eißig vor. Tropfenweise träufelte man nun diesmal dem Patienten die Mischung ins Ohr, damit sie sich langsam einen Weg bahne und tiefer eindringe. Abermals wurde eine Waschküschel beigebracht und Schönlich nun von den beiden stärksten Männern mit einem kräftigen Ruck auf die Seite geworfen, während der Lehrer mit den Fingern auf das gesunde Ohr schlug, um das andere schneller zu entleeren. Diesmal war auch der Kutscher mit der Peitsche in der Hand ins Zimmer getreten, um Augenzeuge der merkwürdigen Kur zu sein. Mit einem Male nahm man auf dem Boden der Porzellanbüchse einen kleinen dunklen Punkt wahr, nicht größer als ein Zwiebelsamenkörnchen, der sich indes hin- und herbewegte. „Nessas, dös is ja a Floh!“ brüllte der Kutscher und schlug eine helle Lache auf. Im Chorus fielen die Umstehenden ein. Alle brachten sich über die Schüssel und staunten das kleine, zappelnde Ding an, als wäre es das erste Exemplar dieser Tiergattung, das ihnen zu Gesichte kam. „A Floh! Wahrhaftig!... Ha, ha, ha, ha!“ Habel klopfte sich auf den Schenkel, der Kutscher ließ seine Peitsche knallen, der Pfarrer hielt sich den Bauch vor Lachen, der Lehrer medelte, und die Weiber lachten und gluckten wie Hennen. Schönlich hatte sich auf den Tisch gesetzt, die Waschküschel zwischen den Knien, und betrachtete mit ernster Aufmerksamkeit und zornigem Behagen das gefangene Tierchen, das mit dem Tode rang. „Hab' i di endli, du Kerl!“ rief er aus und spuckte in die Schüssel hinein. Nachdem man sich wieder einigermaßen beruhigt hatte, maßte Hurländer zum Aufbruch. „Manu fahr'n mir aber weiter! Mir haben eh scho g'nua Zeit vertrandelt!“ Die Passagiere schritten dem Postwagen zu, Schönlich als letzter hinterdrein. „Jetzen geh' i wieder ham,“ sagte er gut gelaunt. „Ich hab' in der Stadt eh nix mehr zu ihuan.“



der Theateragenten mit Hilfe der Strafregister genau festzustellen und, falls hierbei Thatsachen sich ergeben sollten, welche die Unzuverlässigkeit des Agenten in Bezug auf diesen Gewerbebetrieb darthun, die Klage auf Unterjagung des Gewerbebetriebes gemäß § 119 des Zuständigkeitsgesetzes zu erheben."

Kunst und Wissenschaft.

Der Kampf um den Nordpol.

Andree ist am Sonntag, den 11. Juli, mit seinen Genossen Strindberg und Kränkel in dem Saikon „Able“ aufgestiegen. Am Sonntag morgen hatten sich die Windverhältnisse günstiger gestaltet und es wurde deshalb alsbald zur schleunigen Abreise gerufen. Die Vorbereitungen dauerten 3 1/2 Stunden. Nachmittags 2 Uhr 35 Minuten erfolgte der Aufstieg, nachdem vorher keine Versuchsballoon hochgelassen waren, die gen Norden getrieben wurden. Der Aufstieg des Ballons ging, wie dem Stockholmer Abendblatt noch gemeldet wird, glücklich unter Hurzarufen und Glückwünschen von statten. Trotz des schwachen Windes stieg der Ballon schnell bis zu 200 Meter, wurde aber wieder bis auf die Höhe des Meerespiegels niedergedrückt, stieg dann wieder nach Auswerfen von Sandsäcken und wurde von einer frischen südlicher Winde in nördlicher Richtung geführt. Das Wetter war hell. Der „Able“ war während einer Stunde sichtbar und ging mit einer Schnelligkeit von mindestens 35 Kilometer in der Stunde. Die Richtung war Nord-Nord-Ost. Der Abschied war ergreifend. Der Aufstieg machte einen majestätischen Eindruck. Das Schiff „Evenskving“ verließ die dänische Insel am Dienstagabend und hatte auf der ganzen Reise bis Tromsø starken südwestlichen Wind. Einer Privatdepesche der Zeitung Dagbladet aus Tromsø zufolge herrscht laut allen in der letzten Woche eingetroffenen Nachrichten über Spitzbergen, Norwegen und den Eisregionen Südwind und Südwestwind. Aus diesem Umstande vermuten die Eisreiser, dass Andrees Ballon in der Richtung nach Ostibirien getrieben wird. — Hoffen wir, daß die kühnen Forscher am Leben bleiben und ihre äußerst gefährvolle Expedition glücklich von statten geht. Ueber den Erfolg sind die Meinungen in Gelehrtenkreisen sehr geteilt. —

Vermischtes.

Hinrichtungen. Die Hebamme Johanna Schmidt aus Sehe, die vom Schwurgericht in Verden zum Tode und zwölfjährigem Zuchthaus verurteilt worden ist, weil

sie unweit von Diegitz ihren ersten Ehemann, den Schuhmacher Kraftschyl, erschossen und in Verden den Vater ihres dritten Ehemannes, Rentner Schmidt, vergiften wollte, wurde Sonnabend früh in Verden hingerichtet. — Der Zuchthaussträfling Jakob Stabele, der im vergangenen Winter im Zuchthause einen Aufseher ermordet hatte, wurde am gleichen Tage hingerichtet. Der Zentralanzeiger bringt das Bild der hingerichteten Hebamme Schmidt. Vielleicht kommt diese Sensationspresse demnächst auf den Gedanken, die Abschachtung der Menschen bildlich darzustellen. Wie roh! —

In den Naphthaquellen des sogenannten Tscherry Gorodol brach nach telegraphischer Meldung aus Batou in der Nacht zum Freitag Feuer aus, welches eine starke Ausdehnung gewann. Fünf Naphtha-Raffinerien und eine Hafenanlage sind zerstört. Die benachbarten Raffinerien stellten die Arbeit ein. Mehrere Menschen sind verbrannt, acht Personen erlitten Brandwunden. Ungefähr zwei Millionen Kub Meter Petroleum sind verbrannt. —

Belohnungen. Für ihre Verdienste um die Konstruktion des neuen zur Einführung gelangenden Feldgeschützes hatten eine Anzahl Meister und Ingenieure der Artilleriewerkstatt, der Geschützgießerei, des Feuerwerkslaboratoriums und der Pulverfabrik in Spandau, ungefähr 14 Herren, vom Kriegsministerium Dotation in Höhe von je 1000 bis 6000 Mark erhalten. Für die Steuerzahler eine recht interessante Notiz. —

Neueste Nachrichten.

Schmalzkalben. Im Bergwerk Mommel verunglückten fünf Grabenarbeiter. Sisher sind zwei gerettet. — München. Der Saftzuckerpreis beendet. Die Sonnabendabend stattgehabte General-Versammlung der Meistervereinigungen im Saftzucker-Gewerbe beschloß mit Mehrheit, den von der Gehilfenschaft geforderten Neunstundentag zu bewilligen. — London. Eine weitere Firma in London bewilligte den Maschinenbauern den Achtstundentag. Zwei Firmen in Halifax zogen die angeforderte Ausperrung zurück. — Mailand. Der Agrarstreik in der Provinz Bologna gewinnt neue Ausdehnung. Gegenwärtig streiken ungefähr 5000 Mann. — Paris. Wegen Benutzung der Straßkassen zu Erpressungen wurden hier vier Personen verhaftet. —

Vereine, Versammlungen, Vergnügungen etc.

Die Schiffer zu organisieren beabsichtigt der Verband Deutscher Seefahrer. Eine zu diesem Zwecke einberufene Versammlung tagt am Mittwoch im Drei Kaiserbund. Ein aus Schifferkreisen und zugegangener Situationsbericht wird morgen veröffentlicht. —

Am Freitag tagte im „Blauen Becht“ eine Versammlung der Handlungsgesellen und Gehilfen. Kollege Lipinsky, ein auswärtiger Referent, verbreitete sich über die Entwicklung des Standes der Handlungsgesellen in den letzten Jahrzehnten. Er wies nach, daß das Geschick der Unternehmer gegen eine Verkürzung der Arbeitszeit und längeren Arbeitszeit ebenso thöricht sei wie das derzeitige Gärnen gegen die Sonntagsruhe. Bei einer Verkürzung der Arbeitszeit werde der geschäftliche Verkehr auf eine bestimmte Anzahl Stunden beschränkt werden, somit mehr Personennötig sein und ein großer Teil der Stellungslosen in den Stand der Arbeitslosen übergeführt werden. Dem Angeestellten aber wäre Gelegenheit geboten, einen Teil der freien Zeit zu seiner geistigen und moralischen Ausbildung zu benutzen. Also sei die Verkürzung der Arbeitszeit eine Aufgabe, die sich das Schweißen der Edele lobne, welche sich als Vorkämpfer für Moral etc. stets in die Brust zu werfen beliebt. Die väterliche Güte der Chefs, die immer ins Feld geführt werde, sei nur solange vorhanden, wie der Geldbeutel nicht in Frage komme und der Angestellte sich geduldiig ausbeuten lasse. Von dem Unternehmertum sei nichts zu hoffen, man müsse die Regierung zu einer vernünftigen Sozialpolitik zwingen. Ober hätten die Arbeiter auf anderem Wege etwas erreicht? Und seien die Gehilfen etwas anderes wie Arbeiter? Der Centralverein der Handlungsgesellen und Gehilfen, der hier einen Zweigverein gegründet habe, vertrete allein voll und ganz die Interessen der kaufmännischen Arbeiter. Die Zuhörer — es waren verhältnismäßig viel, über 60 — lauschten aufmerksam den nachdrücklichen Worten des Vortragenden, unterbrachen ihn häufig mit beifälligen Zurufen und traten nach Schluß des Vortrags zahlreich dem Verein bei, dessen Statuten der obige Referent im Anschluß an seinen Vortrag in eingehender Weise besprochen hatte. Vertrauensmann und Revisoren für den Zweigverein wurden von der Versammlung im Vorhinein ernannt. —

Achtung Kellner! Dienstag, den 20. Juli, findet die erste Mitglieder-Versammlung des Vereins der Gastwirtschaftlichen von Magdeburg und Umgegend im „Drei Kaiser-Bund“, Gr. Storchstraße 7, statt. Wichtige Tagesordnung; zahlreiches Erscheinen erwünscht. —

Montag, den 19. Juli: Naturheilverein Alte Neustadt. Mitgliederversammlung abends 8 Uhr bei Hentis, Moldenstraße. Dringendes Erscheinen der Mitglieder notwendig. —

Mittwoch, den 21. Juli: Naturheilverein Fernerleben. General-Versammlung abends 8 Uhr bei Winne Lausch. —

Briefkasten.

(Sprechstunden der Redaktion von 11—1 Uhr.) M. Die verlogene jenseitige Mitteilung, geht aus der Nachricht hervor, daß z. B. Diebstahl ebegeten in Braunschweig, Wesel am Sonntag in Billingen gesprochen hat. — F. S., Fernerleben. Der Anspruch zu 1 ist unbegründet, weil Sie die Sache schriftlich erledigen konnten. Alles andere ist gerechtfertigt. — Burg. Die Schuld trifft den Korrektor. Wir bitten um Entschuldigung. —

Eingegangen: Die kaufmännische Ortskrankenkasse und die approbierten Zahnärzte betreffend. — Ein Wort an alle auf dem Wasser beschäftigten Personen. —

Öffentliche Versammlung aller auf der Schifffahrt beschäftigten Personen am Mittwoch, den 21. Juli, abends 8 Uhr im Drei Kaiserbund, Gr. Storchstr. 7. Tages-Ordnung: 1. Die elende Lage der Schiffer und wie ist dieselbe abzuheffen. 2. Gründung einer Schiffer-Sektion zum Deutschen Seefahrer-Verband. 3. Verschiedenes.

Witglieder-Versammlung Restaurateure und Bier-Interessierten am Mittwoch, den 21. Juli, nachm. 4 Uhr beim Mitgliede Herm. Meyer, Fabrikstr. 5-6.

Der Verband der Dachdecker u. verw. Berufsgeu. Filiale Magdeburg am 21. Juli im Saal des Drei Kaiserbund. Große Zusammenkunft. Stiftungsfest

Kaffee!! Kaffee!! Bedeutende Preisermäßigung.

Table with 4 columns: Name, Pfd., Pfg., and another Pfd. column. Lists various coffee types and prices.

Max Görnemann Hauptgeschäft: Magdeburg, Kaiserstrasse 91. Filialen: 1. Seitenstraße, 2. Seitenstraße, 3. Seitenstraße.

Prima Braunkohlen Carl Franke Fernsprecher No. 909. Einige Centner Makulatur Die Expedition der Volksstimme.

Herzlichen Dank allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten, welche den Sarg unseres lieben Vaters, den Drechsler Hugo Wendt 250 im kaum vollendeten 35. Lebensjahre. Um stille Beileid bitten Die trauernde Witwe Marie Wendt nebst Kind.

Senden - Barchent Bazar - Magdeburg Jakob- und Petersstraßen-Gasse. Filiale: 1283 Wilhelmstraße, Annastraße 2.

Standesamt. Magdeburg, 17. Juli 1897. Aufgebote: Stenbacher Wilhelm, geb. am 10. März 1871, hier, Kaufmann, mit Anna, geb. am 10. März 1871, hier, Kaufmanns-Witwe.

Standesamt. Magdeburg, 17. Juli 1897. Aufgebote: Stenbacher Wilhelm, geb. am 10. März 1871, hier, Kaufmann, mit Anna, geb. am 10. März 1871, hier, Kaufmanns-Witwe.

Herzlichen Dank allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten, welche den Sarg unseres lieben Vaters, den Drechsler Hugo Wendt 250 im kaum vollendeten 35. Lebensjahre. Um stille Beileid bitten Die trauernde Witwe Marie Wendt nebst Kind.

Herzlichen Dank allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten, welche den Sarg unseres lieben Vaters, den Drechsler Hugo Wendt 250 im kaum vollendeten 35. Lebensjahre. Um stille Beileid bitten Die trauernde Witwe Marie Wendt nebst Kind.

Herzlichen Dank allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten, welche den Sarg unseres lieben Vaters, den Drechsler Hugo Wendt 250 im kaum vollendeten 35. Lebensjahre. Um stille Beileid bitten Die trauernde Witwe Marie Wendt nebst Kind.

Herzlichen Dank allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten, welche den Sarg unseres lieben Vaters, den Drechsler Hugo Wendt 250 im kaum vollendeten 35. Lebensjahre. Um stille Beileid bitten Die trauernde Witwe Marie Wendt nebst Kind.

Herzlichen Dank allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten, welche den Sarg unseres lieben Vaters, den Drechsler Hugo Wendt 250 im kaum vollendeten 35. Lebensjahre. Um stille Beileid bitten Die trauernde Witwe Marie Wendt nebst Kind.